

## Werk

**Titel:** Magazin der neuern französischen Literatur; Magazin der neuern französischen Literatur

**Verlag:** Breitkopf

**Kollektion:** Rezensionsschriften

**Digitalisiert:** Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

**Werk Id:** PPN556507851\_0001

**PURL:** [http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN556507851\\_0001](http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN556507851_0001)

**LOG Id:** LOG\_0103

**LOG Titel:** Kurze Nachrichten

**LOG Typ:** periodical\_part

## Übergeordnetes Werk

**Werk Id:** PPN556507851

**PURL:** <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN556507851>

**OPAC:** <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=556507851>

## Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain these Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

## Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen  
Georg-August-Universität Göttingen  
Platz der Göttinger Sieben 1  
37073 Göttingen  
Germany  
Email: [gdz@sub.uni-goettingen.de](mailto:gdz@sub.uni-goettingen.de)

flüchteten, und daselbst verbargen; dieß ist Fohi, welcher in China das erste Licht verbreitete. Aber die Atlanten, welche die Scheidungslinie überschritten, und mit Gewalt herüber gedrungen waren, breiteten sich nach und nach immer mehr, von Jahrhundert zu Jahrhundert, in Indien, Phönicien und Egypten aus. Indessen brachten die nordischen Himmelsstriche immer neue räuberische Völker hervor; die Stämme von Tatar und Mongol rüsteten sich zu neuen Eroberungen. Sie hatten Kriege mit den Königen von Persien; und da sie die Stelle und das Land der Diven einnahmen, vermischte man sie mit ihnen. Die alte Geschichte kennt die Tartaren nicht anders als unter diesem Namen. Giamschid und sein Volk verbreiteten sich gegen Mittag zu, gründeten das Reich von Persien, indessen Fohi und seine Nachfolger China aufklärten, und die Braminen vom Thibet herabstiegen, die Indianer zu unterrichten und ihnen das Sanscrit nebst den astronomischen Tabellen mitzutheilen, die Mr. le Gentil uns bekannt gemacht.

Von hier fängt sich nun die Epoche des neuern und bekannten Zustandes von Asien an.

---

## Kurze Nachrichten.

### I.

Jean Jacques Rousscau vangé par son amie, ou morale pratico - philosophico - encyclopedique des Coryphées de la Secte. Au temple de la verité. 1779.

**E**s gereicht Rousscau's Freunden zu nicht geringer Ehre, daß sie sich ihres verstorbenen Freundes so lebhaft annehmen, und ihn wider die von seinen Feinden aufgebürdeten Beschul-

Beschuldigungen vertheidigen. Doch, dünkt mich, verdienen diesen Ruhm diejenigen immer nur halb, die ihren Namen dabey zu verschweigen suchen. Warum nennen sie sich nicht, wie der freymüthige du Peyrou? Wer gerechte Sache hat, darf sich ja wohl mit unverzogener Miene der Wahrheit seinem Gegner entgegen stellen; und ich halte das sogar selbst bey jedem litterarischen und moralischen Zweykampfe für Pflicht. — Die Verfasserinn dieser Schrift (denn sie giebt sich als ein Frauenzimmer an) hat für gut befunden ihren Namen zu verheelen, welches sie um so weniger hätte thun sollen, da der Ton ihrer Vertheidigungsschrift nicht der großmüthigste ist. Ob ihn Diderot, Megeon und besonders d'Alembert nicht verdienen, das lasse ich dahin gestellt seyn. Daß sie aber in den Augen des Publikums noch mehr gewonnen haben würde, wenn sie nicht ihren Unwillen zu sichtbar, in allzu bitterm ironischem Tone, hätte ausbrechen lassen, dessen bin ich ganz gewiß überzeugt.

Rosseau vangé ist nur der gemeine Titel mehrerer sich in dieser Brochüre befindlichen Aufsätze. Der vornehmste Aufsatz ist betitelt: Brief einer Ungenannten an einen Ungenannten, oder Proceß des Geistes und Herzens des Herrn d'Alembert.

Dieser Brief hat zur Absicht den Vorwurf der Undankbarkeit zu zernichten, den d'Alembert dem Rousseau in einer Note seiner Eloge auf den Milord Marechal gemacht hat. Die Verfasserinn belegt ihre Vertheidigung mit Urkunden; und selbst Partheygänger des Herrn d'Alembert müssen dadurch vom Gegentheil der zugesügten Beschuldigung überzeugt werden, wenn sie sich auch schon nicht überführen lassen. Uebrigens muß man von gewissen Leuten nichts unmögliches verlangen.

D'Alembert sagt in angeführter Lobschrift, Rousseau habe einsmals dem Milord Marechal geschrieben, daß er  
zufrie-

zufrieden sterben würde, wenn er durch seine Arbeiten so viel verdienen möchte, daß er seiner Frau ein jährliches Einkommen von 600 franz. sischen Pfunden hinterlassen könnte: auf diesen Brief habe ihm alsdenn Milord Marechal diese Pension für seine Frau lebenslänglich zugesagt; Rousseau habe sie angenommen, und sey undankbar gegen den Milord gewesen; denn er habe ihm kurz vor dessen Tode einen Brief voll Schmähungen geschrieben, und die Pension dennoch behalten.

Wider diese ungerechte Beschuldigung führt die Verfasserinn die einleuchtendsten Beweise von Rousseau's edler Denkart und seinem dankbaren Herzen an. Rousseau, der die Pension vom König in England nicht mehr annehmen wollte, bis er von dem zwoedeutigen Charakter seines Freundes Hume, der sie ihm verschafft hatte, eines Bessern überwiesen wäre; Rousseau, der wider seinen Lasterer, den Herrn d'Alambert, nie in schmähenden Ausdrücken ausgebrochen: dieser Rousseau sollte sich so groblich an dem Milord Marechal vergangen haben, den er unter allen Menschen am meisten schätzte?

Auch hat Rousseau diese Pension nicht einmal erbettelt. Milord Marechal bot sie ihm auf die edelmüthigste Art an, und Rousseau wußte dieses Anerbieten von einem Manne, den er so verehrte, nicht besser zu schätzen, als wenn er es annähme. Dieß beweisen Milords Briefe und Rousseau's Antworten. Den 6 März 1764 schrieb Milord dem Rousseau aus Edinburg folgenden Brief: Ich habe für dreßzigtausend Guineen eine Herrschaft gekauft, und dabei das Vergnügen gehabt, die Gutherzigkeit meiner Landsleute zu sehen; kein Mensch hat sich neben mich gestellt, mir es streitig zu machen, und als mir dasselbe zuerkannt wurde, ertönte der Saal von einem allgemeinen Händeklatschen. Indessen verwickelt mich das in Geschäfte, die ich nicht verstehe und die ich hasse. Der  
einzige

einziges Nutzen, den ich davon habe, ist der, daß ich mit dem durch meinen Ankauf erworbenen Vortheil einigen Leuten, die ich schätze und liebe, Gutes thun kann. Mein guter und verachtungswürdiger Freund, Sie, könnten mir ein großes Vergnügen machen, wenn Sie mir erlaubten, der Mlle. le Bassieur (damals noch Rousseaus Haushälterinn, und hernach seine Frau) entweder 12t oder durch Vermächtniß hundert Caroline zu geben; dieß würde ihr eine kleine rente viagere machen, die ihren Unterhalt erleichtern hilft. Ich habe keine nahen Verwandten; es lebt Niemand mehr von meiner Familie; ich kann mein Geld doch nicht mit in die andere Welt nehmen; meine Kinder Emetulla, Itrahim, Sapan, Morcho sind schon hinreichend versorgt. Ich habe noch einen geliebten Sohn, der ist mein redlicher Wilder; wenn er ein wenig leichter mit sich umgehen ließe, so würde er seinem Freunde und Diener einen großen Dienst leisten.“

Rousseau antwortete ihm darauf den 31 März 1764. Ich übergehe das, was nicht eigentlich des Milords edelmüthiges Anerbieten angeht. „Ueber Ihr Anerbieten gegen die Mlle. le Bassieur und mich, will ich Ihnen zuerst sagen, daß ich, weit entfernt in Ausschlagung Ihrer Geschenke einige Eigenliebe zu setzen, vielmehr in Annehmung derselben eine sehr edle setze. Also keine Streitigkeiten hierüber; die Art, wie Sie sich für mich interessieren, ist eher vermögend mich stolz zu machen, als mich zu demüthigen: ich will also ein für allemal nichts ausschlagen. Aber für ist habe ich Brod, und vermittelst der Einrichtungen, mit welchen ich umgehe, werd' ichs für den Rest meines Lebens auch haben; wozu nützt mir das Uebrige? Es mangelt mir nichts, was ich wünsche, und was man nebst Geld haben kann. Man muß diejenigen, welche

bedür-

bedürfen, denen vorziehen, Milord, welche nicht bedürfen; und ich bin im letztern Fall. Uebrigens höre ich nicht gern von Vermächtniß reden. Ich wünschte mit meinem Wissen, nicht in dem Testamente eines Gleichgültigen zu stehen; urtheilen Sie nun, ob ich wissen möchte, in dem Ihrigen zu stehen? — Sie wissen, Milord, daß Mlle. le Bassieur eine kleine Pension von meinem Verleger hat, von welcher sie leben kann, wenn sie mich nicht mehr haben wird. Doch gestehe ich, daß das Gute, welches Sie ihr erweisen wollen, mir kostbarer ist, als wenn es mich geradezu angieng; und ich bin über das von Ihrem Herzen ausfindig gemachte Mittel, die Gewogenheit, mit welcher Sie mich beehren, zu befriedigen, äußerst gerührt. Wenn Sie ihr aber eher die Rente der Summe als die Summe selbst wollten zukommen lassen, so erhuben Sie mich der Verwirrung sie unterzubringen, worauf ich mich ganz und gar nicht verstehe.“

Auf diese Antwort schrieb ihm Milord Marechal wieder von London den 6 Jun. 1764. „Ich kann Ihnen nicht ausdrücken, was für Vergnügen mir Ihre Nachsicht gegen mich gemacht hat; ich empfinde den Werth hiervon aufs lebhafteste.“

Aus Potsdam schrieb ihm Milord Marechal abermals einen sehr edelmüthigen Brief vom 22 May 1765. „Es ist mir verdrüsslich, daß der Druck Ihrer Werke zu Neuchâtel nicht vor sich geht; ich besorge, es mangelt Ihnen dadurch das Erforderliche zum Unterhalt; denn man muß doch essen, und man lebt in unserm eisernen Jahrhunderte nicht mehr von Eichen. Sie könnten mich noch ruhiger und vergnügter machen, als ich bin; und mich dünkt, Sie sollten das. Sie nennen mich Ihren Vater, Sie sind ein wahrhafter Mann; kann ich nicht durch das Ansehen, welches mir dieser Titel giebt, fordern, daß Sie mir erlauben, meinem Sohne funfzig Pfund Sterling rente viagere

gere zu geben? Emetulla ist reich, Ibrahim hat ein kleines sicheres Einkommen, Stepan ebenfalls, Morcho auch. Wenn mein geliebter Sohn auch lebenslänglich etwas gewisses hätte, so würde mir in dieser Welt nichts mehr zu wünschen übrig seyn; ich würde Sie nicht mit Unruhe verlassen dürfen. Würden Sie ruhig seyn, wenn Sie in Zweifel stünden, ob ich in meinen alten Tagen Brod hätte? Sehen Sie sich an meinen Plas.“ — Dunt erzählt er ihm noch, was für ein beträchtliches Vermögen einem sehr fernen Verwandten hinterbleibe, und schließt seinen Brief mit folgender Bitte: „Seyn Sie gütig, nachgebend, großmüthig, machen Sie Ihren Freund glücklich.“

Die Art, wie d'Alembert die Sache vorträgt, nimmt dem edlen Lord Keith sein Verdienst, und ist auch im Grunde unwahr. Wie konnte Rousseau gegen den Milord um das Schicksal seiner Frau wimmern, zu einer Zeit, wo sie seine Frau noch nicht war? Und zwar hatte Milord Marechal schon 1765 600 Pfund rente viagere auf Rousseau's Kopf gesetzt; wovon nur 400 auf die Mlle. le Vasseur zurückfielen, die sie nachher, 1769, unter dem Titel Madame Rousseau zog.

Von Rousseau's Undankbarkeit hat Herr d'Alembert durch seinen Berliner Correspondenten noch keine zu producirende Beweise, so viel mir bekannt ist, ausbringen können; und es ist auch wohl nicht zu erwarten. Milord Marechal gab zwar dem Rousseau in seinen Händeln mit Hume Unrecht, aber er maß seinem Herzen keine Schuld bey. Rousseau glaubte Recht zu haben, beklagte sich gegen den Lord, daß er Hume's Parthey nehme — waren das Grobheiten und Schmähungen? — Rousseau wäre deren nie fähig gewesen.

Dieser Schrift ist angehängt: ein Brief an Herrn Steron von Madame de la Motte, worinn Rousseau

## 448. Traité des peages etc. par Mr. Allemand

seau wider einige Kritiken im Année litteraire, vertheidigt wird, ferner ein Brief an Herrn Frevon von Madame de St. G\*\*\*; und einige Auszüge aus dem Journal de Paris von 1779.

### 2.

Traité des peages, dans lequel, apres avoir démontré les avantages qui resulteroient de la suppression de ce droit, on donne un plan de liquidation et d'indemnité, et un plan d'administration de la navigation interieure, avec les moyens de rendre navigables toutes les rivières qui en sont susceptibles, et d'ouvrir entr'elles des communications pour operer une navigation circulaire dans tout le royaume; précédé d'un discours sur la navigation interieure des differentes puissances des quatre parties du monde. Par Mr. Allemand, ancien conservateur des forets de l'isle de Corlé. In 4to. de 150 pag. à Paris 1779.

Der Verfasser sagt in einem Vorbericht: „Materialien, die wir noch aus der Fremde erwarten, um unsere allgemeine Abhandlung von der innern Schiffahrt zu vervollkommen, nöthigen uns, den Druck dieses Werks noch aufzuschieben. Indessen haben wir aber geglaubt, den Artikel von den Zöllen, den Administrationsplan der Schiffahrt, und was in der Ausführung desselben wichtig seyn möchte, gegenwärtig bekannt machen zu müssen; wir sind versichert, daß wir den Wünschen des Publikums damit eine Gnüge leisten, indem wir hoffen dem Ministerium, in dem Zeitpunkte, wo Seine Majestät sich mit  
Unter-

Unterdrückung des beschwerlichen Zollrechts beschäftigt, Mittel anzuzeigen, welche vermögend sind, es gänzlich auszurotten. Die nämlichen Bewegungsgründe, die uns bewogen haben, unsere Abhandlung von den Zöllen bekannt zu machen, haben uns auch bewogen, ohne Verzug dem Ministerium die Mittel vor Augen zu legen, die wir ausfindig gemacht haben, die übrigen Misbräuche auf den Flüssen abzuschaffen, nebst den Gründen, vermöge welchen wir glauben, daß es sehr möglich ist, alle Werke, die sich in unserm Operationsplan befinden, auszuführen, ohne daß es dem Staat etwas koste.“

3.

Causés célèbres, curieuses et interessantes de toutes les cours souveraines du royaume, avec les jugemens qui les ont décidées. Tome 61 et 62. à Paris 1780.

Die vier Prozesse, von welchen man in diesen zweien Bänden einen hñtlänglichen Bericht findet, betreffen 1) eine Anklage wegen einer Entführung; 2) eine Kinder vergiftende Säugamme; 3) einen rechtschaffenen Bürger, dem von einem Herrn vom Lande Gewalt geschehen, unter dem Vorwand, es geschehe auf Befehl des Königs; 4) einen Notarius und einen Priester, welche wegen vorgegebener Fassa, der erste zum Tode, der andere aber lebenslänglich auf die Galeere verdammt worden.



## 4.

Fragmens elementaires d'histoire grecque, romaine etc. ornés de paralleles historiques recueillis tant de l'histoire ancienne que de l'histoire moderne: ouvrage redigé pour l'education, par Mr. Maclot, Associé de l'Academie royale des sciences, belles-lettres et arts de Rouen. In 12. de 533 pag. Prix 3 liv. br. à Paris 1730.

Der Verf., der sich schon durch andere Werke auf eine vortheilhafte Art bekannt gemacht hat, als z. B. durch das Tableau du Systeme du monde selon Copernic etc. eine Mappemonde geographique et historique etc. hat in diesem zum Gegenstande gehabt, den Faden der griechischen und römischen Geschichte auf eine nützliche, interessante und deutliche Art vorzutragen; er hat hauptsächlich sowohl aus der einen als aus der andern solche Züge aufgesucht, welche am geschicktesten sind, Liebe zur Tugend und Haß gegen das Laster einzufößen. Er hat dabey die Histoire ancienne de Rollin; les Observations de Mr. l'Abbé de Mably sur l'histoire de la Grece; l'histoire des revolutions romaines, par l'Abbé de Vertot: les Discours de Bossuet sur l'histoire universelle; les Moeurs des Israelites, par Fleury etc. benützt, ohne einige alte Schriftsteller zu übergehen. Die gute Wahl und Ordnung, die man in diesem Werke bemerkt, welches in einem sehr simpeln Stil geschrieben ist, scheinen es nicht nur den militärischen Pensionsanstalten, wo Herr Maclot die Geschichte und Geographie lehrt, sondern überhaupt der Jugend von beyderley Geschlecht sehr nützlich zu machen.



5.

Geographie elementaire à l'usage des colleges  
avec un precis de la sphere et des cartes.  
Par Mr. Robert, Professeur emerite de  
philosophie. à Paris 1779.

**D**ie Geographen selbst schätzen dieses Werk; und diese dritte Auflage beweiset, wie gut es das Publikum aufgenommen: man kann es unter die guten Elementarbücher rechnen.

6.

Choix d'Histoires, tirées de Bandel, Italien; de Belle-Forest, Commingeois; de Boisflau, dit Launay, et de quelques autres auteurs.  
Par Mr. Feutry de la société philosophique de Philadelphie etc. nouvelle édition 2 vol.  
à Londres et à Paris 1780.

**D**iese Sammlung ist in ihrer Neuheit stark gegangen; die erste Auflage hat sich seit langer Zeit vergriffen; in dieser ist keine weitere Veränderung vorgenommen worden, als daß man verschiedene Geschichten versezt hat, um mehr Mannichfaltigkeit hineinzubringen.

7.

Histoire de Laurent Marcel, ou l'Observateur  
sans préjugés. 4 vol. in 12. comprenant 1851  
pag. à Lille. 1779.

**D**as Mönchs-Gouvernement, die Studien der Collegien, die Toleranz, der Charlatanismus, die Scheinheiligkeit, der Krieg, der Luxus, die Reliquien, die verschiedene

schiedenen Denkmäler Italiens sind unter andern die Gegenstände der Beobachtung, so man in diesem Werke findet: sie haben eben nicht alle das Verdienst der Neuheit; auch könnte der Stil interessanter seyn, aber sie sind doch meist ziemlich gut bearbeitet.

## 8.

Eloge de Suger, Abbé de S. Denis, Ministre d'Etat, et Regent du Royaume sous le regne de Louis le Jeune. Discours qui a remporté le prix au jugement de l'Academie Françoisé en 1779. par Mr. Garat Avocat en Parlement, à Paris 1779.

**W**ir haben schon zwei Elogen auf den Abbé Suger angezeigt. Die gegenwärtige aber hat den Preis erhalten. Der Verf. hat sich schon durch die Eloge de l'Hôpital den Beyfall seines Publikums erworben. Geist und Kenntnisse werden ihm nicht abgesprochen, aber Nüchternheit und Deutlichkeit im Stil und in den Ideen.

## 9.

Eloge de Suger, ministre et regent du royaume, en reponcé à la sâtyre intitulée: Suger, Moine de St. Dénys. Par Mr. Delamalle, Avocat au Parlement. In 8. de 67 pag. à Paris 1780.

**M**an kann diese Eloge als keine Antwort auf eine Satire ansehen, oder alle Elogen auf Suger, die man seit dem letzten Jahre bekannt gemacht hat, sind zu gleich Antworten auf die Brochure: Suger, Moine de St. Denys.

St. Denys. Es dünkt uns in der That, daß es nicht hinreichend ist, wenn man eine Kritik zu Schanden machen will, den Text seines Gegners dem seinigen entgegen zu setzen; sondern man muß auch seine Meinung durch überwichtige Gründe unterstützen, und besonders durch Fakta und Beweisthümer, wenn es um Geschichte zu thun ist. Dieß hat aber der Verfasser dieser Eloge nicht gethan. Wir müssen also sein Werk nur als eine rednerische Abhandlung ansehen; aber es ist zu zweifeln, ob er unter diesem Gesichtspunkte seine Leser ganz befriedige. Wenn man einen berühmten Mann loben will, so ist es nicht genug, das zu sagen, was er zu thun hatte; man muß auch zeigen, was er gethan hat; und zum Unglück für seinen Jelden will der Verfasser den Zustand von Europa, von Frankreich, von der Geistlichkeit, von den Leibeigenen u. s. f. schildern, und redet von Eüger's Operationen nur im Vorbeygehen.

IO.

Precis analytique du traité general des grains et de la mouture par économie. Par Mr. Beguillet à Paris 1779.

**D**iese Brochüre giebt eine Idee von dem weitläufigsten Werke, welches über die Wissenschaft des Getreides, des Mahlens, und des Handels dieser vornehmsten Nahrung des Menschen geschrieben worden. Die erstaunenswürdigen sowohl historischen als theoretischen Belehrungen, die in diesem Werke enthalten sind, lassen wünschen, daß das Publikum bald in den Besiß desselben gesetzt werde.

## II.

*Traité des Accouchemens de M. C. Barbaut, Professeur et Démonstrateur Royal en l'Art et Science des Accouchemens aux Ecoles de Chirurgie. à Paris 2. Vol. in 12. 1779.*

**D**iese Abhandlung ist ein Resultat der gelehrten sowohl öffentlichen als Privatlektionen dieses berühmten Démonstrateurs, welche sowohl in Paris als in den Provinzen würdige Accoucheurs gezogen haben. Sie ist in einem sehr faßlichen Styl geschrieben, so daß sie jedermann, der sich über diesen Gegenstand belehren will, mit Nutzen lesen kann. Die Beschreibung der Mutter und ihrer Theile, überhaupt der Geburtstheile, und dessen, was vom ersten Augenblick der Zeugung (Gestation) an, und während der ganzen Schwangerschaft sich zu trägt, läßt nichts zu wünschen übrig. Der Mechanismus des Accouchement, und die Hauptpflichten des Chirurgien-Accoucheur, in allen möglichen Fällen, sind meisterhaft darinn behandelt. Mit gleicher Zufriedenheit liest man in dieser Abhandlung den Rath, den er darinn giebt, sowohl für die Zeit der Schwangerschaft, wenn sie mit einigen Kränklichkeiten bekleidet ist, als auch, wie man sie vermeiden, und wie man den Unpäßlichkeiten, die nach der Niederkunft erfolgen dürften, zuvorkommen, oder ihnen wenigstens Einhalt thun könne. Herr Barbaut, der ein eben so guter Theoretikus als Praktikus ist, verschweigt nichts von allen Kenntnissen und Erfahrungen, die ihm seine Arbeiten und Betrachtungen zuwege gebracht haben. Dieses Werk ist allen denen nöthig, die sich mit der Hebammenkunst abgeben, oder sich dazu bestimmen. Es kann überhaupt alle Arten von Lesern interessiren, besonders die Mütter, welche

che den sonst so seltenen Muth haben, ihre Kinder selbst zu stillen. Die Artikel de l'allaitement und du sevrage werden ihnen manchen Rath geben, der von ihnen beherzigt zu werden verdient.

12.

Modèle d'un bon Curé, ou Vie de M. de Sernin, Curé d'un Village dans une Province de France. Vol. in 12. à Paris 1779.

**D**ohne das Geheimniß des Verfassers oder des Herausgebers über die Existenz des Mr. de Sernin durchdringen zu wollen, wollen wir nur bloß sagen, daß, wenn dieses Buch die Frucht der Einbildungskraft ist, man der Wahrscheinlichkeit unmöglich ein treffenderes Ansehen von Wahrheit geben, noch diesem verehrungswürdigen Stande, welcher die Pflicht übernimmt, Völker zu leiten, aufzuklären, und ihnen aufzuhelfen, ein vollkommeneres Muster vorlegen kann. Das Leben des Mr. de Sernin ist mit der Simplizität des Stils geschrieben, wie er sich zum Gegenstande der Behandlung schickt. Man sieht darinnen überall einen Mann, der von der Wichtigkeit seines Amtes durchdrungen, einzig mit seinen Pflichten beschäftigt, so aufgeklärt als tugendhaft, in der so schweren Wissenschaft des Herzens und seiner Leidenschaften geschickt, aufmerksamer, Fehlstritten zuvorzukommen, als streng in ihrer Bestrafung ist, und der immer die Menschen auf dem so angenehmen Wege der Ueberzeugung und des Beispiels führt. Die Briefe des Mr. de Sernin haben alle einen wichtigen Gegenstand zum Zweck seines Unterrichts. Man erkennt eben so gut den redlichen Pfarrer in denen, worinn er bloß von seinem Privatleben Redenshaft giebt, und welche alle das nämliche Gepräge von Tugend und Duldsamkeit haben.

Wir zeichnen vorzüglich einen aus, wo er Mittel vorschlägt, zwischen Verbrechen und Strafen ein richtigeres Verhältniß festzusetzen, und durch Wachsamkeit und Unterriecht lastern zuvorzukommen. Das Fragment über die Erziehung hat uns nicht weniger Vergnügen gemacht; aber wir verweisen unsere Leser auf das Werk selbst, und besonders diejenigen, die sich zu der nämlichen Würde eines Pfarrers bestimmen,

## 13.

Histoire universelle des Theatres de toutes les Nations, depuis Thespis jusqu'à nos jours, par une Societé de Gens de Lettres. Tomel. premiere partie, Ouvrage proposé par souscription, et dont on delivrera un demi-volume tous les mois, prix 30 l. par an pour Paris et 36 l. pour la Province, franc de port. à Paris 1779.

„ Diese Sammlung soll alles enthalten, was die Thea-  
 „ ter der ganzen Welt anbetrifft, und dem Leser  
 „ die Mühe ersparen, eine Menge Bücher darüber nach-  
 „ zulesen, welche zum Anschaffen zu kostbar und zum Lesen  
 „ zu beschwerlich ist. Unser Werk, sagen die Verf. ferner,  
 „ soll also eine Art von dramatischer Encyclopädie werden,  
 „ welche, ohne das Trockne eines Dictionnaire zu haben,  
 „ sich über den Ursprung und den Fortgang der Schau-  
 „ spiele, über die Verfasser und ihre Werke, über die  
 „ Schauspieler und Schauspielerinnen, oft unterrichtend,  
 „ und fast immer belustigend ausbreitet. Wir werden  
 „ den Ursprung, und die Progressen sowohl der fremden  
 „ als der Nationalbühne entwickeln, und jedes Ereigniß  
 „ unter der Zeit, die uns die Chronologie anzeigen wird.  
 „ Unsere

„Unsere ersten Bände werden also alles enthalten, was  
 „die Griechen angeht, deren Spiele, Kämpfe, Theater,  
 „Costum, Tragödien und Komödien Stoff genug zu in-  
 „teressanter Unterhaltung an die Hand geben.“

Von da gehen die Verfasser zu den Römern über,  
 welche die Nachahmer der Griechen gewesen sind, und  
 welche, indem sie ihre Spiele und Feste sich eigen mach-  
 ten, die Pracht und Herrlichkeit derselben vermehrten.  
 Dem römischen Theater wird das lateinische folgen, dessen  
 Epoche die Zeit der Turniere in Frankreich war; und ihre  
 Beschreibung, die Namen der Ritter, die sich in diesen  
 Turnieren hervorthaten; die Sammlungen von Costumen,  
 so man dabey brauchte, sollen mit Auszügen aus Gedichten  
 der Troubadours oder Jongleurs, der Mythes und Can-  
 tiques Spirituels, der Cleres de la Bazoche, und den  
 Enfants sans souci begleitet werden. „Hierauf, sagen die  
 „Verfasser, müssen wir, wenn wir diesen progressiven  
 „Gang befolgen wollen, zu dem englischen Theater über-  
 „gehen, welches, wie das französische Theater, mit Vor-  
 „stellungen von Geheimnissen angetanzen hat, die wir be-  
 „kaunt machen werden; alsdann werden wir von den Ita-  
 „lienern und Spaniern reden, welche unsere besten  
 „Schriftsteller übersetzt oder nachgeahmt haben. Dieß  
 „wird ohngefähr der Faden unserer Geschichte seyn bis auf  
 „die Geburt des Jodelle, Laperusc, Grevin, Garnier,  
 „die, aufgeklärter als ihre Vorgänger, die Finsternisse zu  
 „zerstreuen anfiengen, in welchen das französische Thea-  
 „ter eingehüllt war. Diejenigen, so nach ihnen kamen,  
 „waren weit entfernt das zu bewirken, was diese bewirkt  
 „hatten; aber nun kam das Jahrhundert von Ludwig  
 „XIV. welches die Rotrou, die Corneilles, die Racines,  
 „die Molieres hervorbrachte, die man nur zu nennen  
 „braucht, um mit Ruhm von ihnen zu reden.“ Die  
 Verfasser dieser Geschichte kündigen auch eine mehr oder

minder lange Analyse aller Stücke an, sie mögen gedruckt oder nur noch in der Handschrift seyn; ferner Untersuchungen über die Musik, über den Tanz, über die alte und neuere Pantomime; eine Betrachtung über den Gottedienst der Alten, über die in ihren religiösen Ceremonien üblichen Gebräuche; ihre Kämpfe, ihre Trophäen, ihre Triumphe; ihre Zeichenbegängenisse, die Form ihrer Gräber, Plan und Errichtungen aller Theater, sowohl fremder als Nationaltheater; so auch Schilderung, und das Historische aller Feyerlichkeiten, welche an verschiedenen Höfen von Europa gegeben worden, nebst einer Idee von den Festen der entferntesten Völker. Alles dieß wird in der Vorrede dieses Werks versprochen. So ein Werk, welches den ganzen dramatischen Körper in sich vereiniget, fehlte der französischen Litteratur. In dieser ersten Lieferung reden die Verfasser von der Erziehung der Aelsten bey den Griechen; von der Feyer der Spiele und der Art, wie die Sieger gekrönt worden; von den Ehrebindnissen; von den Zeichenbegängen dieser alten Völker, ihrem Genie, ihren Gebräuchen, ihren Sitten, kurz, von allem dem, was man zu wissen braucht, wenn man ihre theatralischen Produkte beurtheilen will. Die Verf. haben zugleich eine Menge interessanter Anekdoten und historischer Fakta hineinverwebt, welche aus den besten Schriftstellern des Alterthums gezogen sind. Das Werk ist mit Kupfern versehen. Die folgenden Lieferungen sollen enthalten den Ursprung der Tragödie bey den Griechen, das Leben des Thespis und der Schriftsteller, die vor und nach ihm gelebt haben, die Musik, den Tanz, den Extract aus den tragischen und komischen Poeten, die Masken, kurz alles, was Beziehung auf ihr Theater hat.

14.

Theatre de Mr. Laur. de Boissy, Ecuyer, Lieutenant-Particulier de la Connetablie, Rapporteur du Point d'honneur etc. Membre des Academies de Rome et de Padoue etc. Vol. in 8. avec le portrait de l'auteur. Prix 3 liv. à Paris 1779.

Der Verf. sagt von seinem Theater folgendes. „Einge von den Stücken dieses Theaters sind schon einzeln erschienen, und zu ihrer Zeit mit einem sehr schmeichelhaften Beyfall aufgenommen worden. Das Lustspiel la Course oder les Jockeis unter andern, hat wegen der anmuthsvollen und feinen Kritik, die darin herrscht, ungemein belustiget. Les Epoux reunis sind in einem andern Ton, der etwas aufgeweckt, aber es ohne Unanständigkeit ist.“ Die Franzosen scheinen diesen Laufzettel, den der Verf. seinem Theater angehängt, nicht so ganz unterschreiben zu mögen.

15.

Roside, comedie en 5 actes et en vers, par Mr. Dorat, representée pour la premiere fois à Paris sur le theatre françois, le 2 Octobre 1779.

Ein unversöhnlicher und eingewurzelter Haß trennt die Volsimons und Melmours; er hat seinen Ursprung in der Bosheit eines Volsimons, welcher den einzigen Sohn eines Melmours durch fälschliche Anklagen aufs Schaffot gebracht. Der Melmour und der Volsimon, die in diesem Stück auftreten, haben verloren, der erste

erste eine Tochter, welche ihre Hand heimlich einem Volsimon gegeben hatte; der zweyte seinen ältesten Bruder, den Gemahl dieser jungen Frau, welcher im Dienst gestorben ist, ohne das Geheimniß seiner Heyrath zu entdecken. Auf dem Todesbette hat es die Tochter des Melmour ihrem Vater offenbart, und ihm Rosciden, die einzige Frucht dieser Verbindung, anvertraut; und in der Furcht, er möchte dieses schöne Kind nicht als seine Enkelinn erkennen, giebt sie heimlich einem alten Bedienten des Melmour einen Brief, worinn die Geburt der Roscide bestätigt ist. Der Vater kann sich ungeachtet seines Hasses gegen die Volsimons nicht verhindern, seine Enkelinn zärtlich zu lieben; aber er will nicht als ihr Vormund angesehen seyn, und nachdem sie so ziemlich herangewachsen ist, bittet er eine Gräfinn, ihre Erziehung zu vollenden. Roscide sieht bey dieser Gräfinn, der Madame d'Ermançe, einen Herrn Verville, der eben so verachtenswürdig als verschlagen ist, und einen Herrn Dolse, einen jungen Menschen, der eine rechtschaffene Seele und ein süßbares Herz mit der liebenswürdigsten Freymüthigkeit vereiniget. Alle beyde bewerben sich um ihre Hand; aber Melmour zieht den ersten vor, weil er weiß, daß Dolse den Volsimon zum Freunde hat. Verville befragt den alten Bedienten des Melmour, und nüßt gewisse Geständnisse, die ihm dieser Mann macht. Volsimon erhält, nach verschiedenen Fragen, von dem nämlichen Alten den Brief, den man ihm zur Verwahrung gegeben, eilt zum Melmour, ihn aus dem Irrthum zu heifen, und nöthiget ihn, die Verbindung zu genehmigen, welche die Liebe zwischen Rosciden und Dolse gestiftet hatte. — Dieses Stück hat, überhaupt genommen, Beyfall gefunden.

## 16.

Arlequin Roi, Dame et Valet, Comedie en 3 actes, jouée pour la premiere fois à Paris, sur le theatre italien, le 5 Novembre 1779.

Ein Sturm hat den Lelio, seinen Bedienten Arlequin, und Argentinen, des letztern Liebste, an das Ufer einer Insel ausgeworfen, welche ein Gesetz hat, daß der Monarch nach seinem Tode durch den ersten Fremdling, welcher an dieser Insel anlandet, ersetzt werden soll, sofern dieser Fremdling die Wittve des verstorbenen Königs heyrathet. Der Beherrscher dieser Insel ist gestorben: Arlequin wird zum König ausgerufen; aber er zieht Argentinenens Hand der Hand der Königin vor. Entrüstet über diesen Vorzug, läßt die Königin ihre Truppen wider den Arlequin marschiren, welcher geschlagen wird. Er sucht sein Heil in der Flucht, und verbirgt sich unter Weiberkleidern. Diese Verkleidung hindert aber nicht, daß man ihn nicht erkenne: er wird arretirt; man will ihn der letzten Strafe zuführen, als Lelio, den die Königin zum Nachfolger des Monarchen erwählt hat, bey ihr um Gnade für seinen Bedienten anhält und auch erhält; worauf Arlequin Argentinen heyrathet. — Dieses Stück hat keinen sonderlichen Beyfall erhalten.

## 17.

Les Battus paient l'amende, proverbe-comedie-parade, ou ce que l'on voudra. Par Mr. Dorvigny. In 8. de 56 pag. à Paris 1779.

Zanot, Ladjunge eines Kleidertröblers, genannt Ragot, hat von der Frau dieses letztern 6 Livres empfangen, um bey dem Koch eine Schöpfskeule und eine  
Bouteille

Bouteille Wein zu holen. Indem er diese doppelte Commission ausrichten will, erblickt er Sizon, seine Liebste, die Tochter eines Schuhflickers, am Fenster; er bleibt stehen, und schwächt mit ihr. Der Vater des jungen Mädchens kommt dazu, und schüttet auf den Galan einen gewissen Topf herab, dessen Essenz keinen von den angenehmsten Gerüchen hervorbringt. Dodinet, ein Bier- und Weinbesichtiger, rath seinem Freunde Janot, ihn bey einem Commissar zu verklagen: der Ladenjunge folgt diesem Rathe; aber er findet nur den Schreiber des Polizeibeamten, welcher sich unter mancherley Vorwand den sechs livres-Thaler Stück für Stück geben läßt. Es bleibt also dem jungen Menschen nichts übrig, die Schöpfkeule zu bezahlen, und der Koch peitscht ihn mit dem Seglumpen. Der Kleidertrödler, welcher gehört hat, was sich bey dem Commissarius zugetragen, jagt den Janot fort, und wirft einige Bündel von diesem Jungen zum Fenster herunter. Janot, um sich wegen des über ihn ausgeschütteten Topfs zu rächen, wirft dem Schuhflicker die Fenster ein; dieser steigt wüthend herab, schmiert ihn mit seinem Schuhriemen ab, und schreit: die Wache! ein Dieb! Die Wache und der Schreiber des Commissarius laufen herbey. Der unglückliche Janot, um nicht ins Gefängniß zu gehen, sieht sich gezwungen, ihnen seine Sachen zu überlassen, und sagt bey dem Schluß des Stücks: *Oy Verum!* alles das erinnert mich an das, was mit meiner arme Mutter sagte, als ich noch in die Schule gieng; sie ist nun todt: wenn ich mit zerfleisctem Ohr zu ihr kam, und mich bey ihr darüber beklagte, so peitschte sie mich noch oben drein. Bey meiner Treu, ist es gerade so. Es geht mit den Großen, wie mit den Kleinen, mit den Erwachsenen, wie mit den Kindern, in der Welt, wie in der Schule; wenn man sich beklagt, daß man Schläge bekommen, so bekömmt man noch welche dazu: wer den Schaden hat, darf für den Spott nicht sorgen.

So ist der Inhalt und der Stil dieser Parade, welche auf dem Theater der Varietés amusantes mehr als 230 mal vorgestellt worden, und worüber ganz Paris fast zum Narren worden ist.

---

## Uebersetzungen.

### I.

Tableau du meilleur gouvernement possible, ou l'Utopia de Thomas Morus, Chancelier d'Angleterre, en deux livres, traduction nouvelle, dediée à S. E. M. le Comte de Vergennes, Ministre des Affaires étrangères par M. T. Rousseau. à Paris chez Alex. Jombert jeune, 1780.

Dieses Werkchen, welches zu seiner Zeit mit großem Vergnügen aufgenommen wurde, ist eigentlich eine Art von Nachahmung der Republik des Plato. Es enthält viel gute philosophische Ideen und Einsichten in die Staatsverwaltung, aber freylich auch viel politische Träumereien. So gut sichs auch, im Ganzen genommen, lesen läßt, so ist doch zu zweifeln, daß es ist noch so interessant werde als vormals. Mit der Uebersetzung selbst scheinen die Franzosen eben nicht viel besser zufrieden zu seyn, als mit der Uebersetzung des Guedeville, von dem man auch eine schlechte freye Uebersetzung des Encomium Moriae des Erasimus hat.